

Die frühe Reformation in Österreich

Die frühe Reformation stellt in Österreich eine eigene Phase während Reformation und Gegenreformation dar. Sie wurde von Unruhen und Tumulten in der Bevölkerung, zum Teil sogar von Aufständen des „gemeinen Mannes“ begleitet.

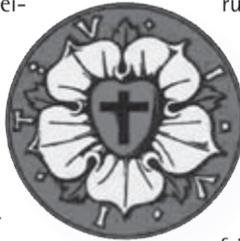
Die ersten reformatorischen Regungen in Österreich sind zeitgleich mit jenen in Deutschland zu beobachten. Wie dort stellen auch in Österreich die Jahre ab 1519/1520, den Jahren des Erscheinens von Luthers populärsten reformatorischen Schriften den Beginn der „heißen Phase“ dar. Die Inhalte der reformatorischen Botschaft wurden vor allem durch die erschwinglichen Flugschriften verbreitet, daneben spielten aber auch die regen Handelskontakte, die Reisen des Adels und die damit verbundene Korrespondenz eine Rolle. Die Durchschlagskraft erhielten die reformatorischen Gedanken nicht zuletzt durch einen weit verbreiteten Pfaffenhass und Antiklerikalismus. Intensive Frömmigkeit der Laien, die Angst vor dem Fegefeuer und das eigene Seelenheil nach dem Tod und das damit verbundene florierende Ablasswesen trafen auf strukturelle Schwächen und Missstände im kirchlichen System. Engagierte Pfarrer und Bischöfe fanden deshalb keine wirksame Unterstützung in der Hierarchie. Viele Frömmigkeitsformen wie übersteigerter Bilderkult und Reliquienwesen, die nicht mehr der kirchlichen Lehre entsprachen, hatten sich eingebürgert. Vor diesem Hintergrund waren Aussagen wie, dass die Gnade Gottes umsonst und gratis und unabhängig von allen menschlichen Verdiensten und Bemühungen ist, dass alle Menschen in geistlicher Hinsicht Priester sind, mehr als nur theoretische Schlagwörter. Auch die Formel „die

Heilige Schrift allein“ bedeutete für viele eine attraktive Vereinfachung des kompliziert und unübersichtlich gewordenen religiösen Lebens, das überdies für die Gläubigen mit immer mehr Ungewissheit und Unsicherheit verbunden war.

Brennpunkte des Geschehens waren in den ersten Jahren die Zentren des Bergbaues. Vor allem in Tirol in den international bedeutenden Bergwerksstädten Hall, Schwaz und Rattenberg im Inntal regte sich die frühe Reformation. Polemische reformatorische Predigt gegen den Klerus fand hier in der Bevölkerung großen Anklang. Die Ereignisse in der Bergwerksstadt Schladming, die auf unserem Weg liegt, sind typisch: Ein neuer Prediger (ein Herr „Franz“) wurde von den Knappen engagiert. Er predigte gegen die reichen Geistlichen, ihren Geiz, gegen die von ihnen geübten Missbräuche und ihr schlechtes Leben, aber auch gegen ihre falsche Lehre. Nachdem er auf Befehl des Landesherrn verhaftet wurde, wurde er in einem Akt der Auflehnung von den Knappen und Bürgern aus dem Gefängnis befreit. Die Szenerie wurde von Tumulten begleitet. Diese Ereignisse in den Bergwerkszentren waren die Brennpunkte einer allgemeinen Entwicklung in diesen Jahren: die reformatorischen Regungen in der Bevölkerung „von unten“ trafen auf die ersten gegenreformatorischen Erlässe von Ferdinand I. und Erzbischof Matthäus Lang von Salzburg, die die Reformation unterdrücken wollten. Dadurch baute sich eine konfliktgeladene Situation auf, die sich dann in den sozial und wirtschaftlich unter Spannung stehenden Regionen in Aufständen in den Jahren 1524/25 entlud. Die Reformation war zwar keineswegs die Ursache für die Er-

hebungen, doch besaß der „gemeine Mann“ nun neue theologisch-religiöse Argumente, mit denen er seinen Forderungen Nachdruck verschaffen konnte. So standen etwa die alte Forderung nach freier Pfarrerwahl oder der Protest gegen die Praxis, Pfarren als Geldquellen zu betrachten, jetzt in reformatorischem Licht. Die Forderung, das Evangelium klar, lauter und rein „ohne alle Menschenzusätze“ zu predigen, hatte in dieser Situation auch eine politische Aussagekraft. Die Region Schladming war ein Zentrum solcher Erhebungen, hier konnten die Aufständischen auch ihren größten militärischen Erfolg erringen. Die Stadt Schladming musste ihr Engagement allerdings bitter büßen.

Brennpunkte der frühen Reformation waren aber ganz allgemein auch die Städte und Märkte – allen voran Wien (Verbrennung des angesehenen Wiener Bürgers Caspar Tauber als Ketzer) und Steyr, aber auch Städte wie Bludenz. Auch hier ist es zu Tumulten gekommen. Gleichzeitig hat die Reformation in den Landregionen von Beginn an Fuß fassen können. Fallweise ist uns überliefert, dass es beim Verlesen der gegenreformatorischen Erlässe zu Unmutbezeugungen kam. Vor allem in den Regionen, wo es Aufstände gegeben hatte, die allesamt niedergeschlagen worden waren, ist es deshalb auch zu Frustrationserfah-



runge gekommen. Insbesondere in Tirol, aber auch in Salzburg und in den anderen Ländern haben sich deshalb nicht wenige der radikalen Reformation zugewendet (siehe: Die Täufer).

Auffällig ist, dass in diesen frühen Jahren häufig Kleriker und Mönche (insbesondere Franziskaner) die Wortführer waren, sodass die Ereignisse zum Teil auch als ein Aufstand der Seelsorger gegen die verkrustete kirchliche Hierarchie verstanden werden können. In vielen Fällen bleibt unklar, ob die reformatorischen Überzeugungen selektiv oder nur teilweise aufgenommen wurden. Die Forderung nach Reformen war allgemein, doch die weitere Entwicklung der Dinge noch völlig ungewiss und stand in den Sternen.

Nach 1528 kam die Reformation in ein ruhiges Fahrwasser. Ab nun begann auch der Adel die Reformation zu unterstützen. Die ersten gegenreformatorischen Maßnahmen des Landesherrn hatten sich im Großen und Ganzen als mehr oder weniger wirkungslos erwiesen. Die Politik von Ferdinand I. beschränkte sich hinfort vor allem darauf, zu verhindern, dass die Reformation in seinen Ländern eine politisch-rechtlich gesicherte Basis erringen konnte.

Rudolf Leeb